

Mengistu macht den Hungernden Hoffnung

Lage der Bauern vielversprechend, sagt Äthiopiens Staatschef in einem SZ-Gespräch

von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe

Addis Abeba, 13. Oktober
Äthiopien habe die „Situation unter Kontrolle, aber noch nicht gemeistert“. Das hat der Staats- und Parteichef des Landes, Mengistu Haile Mariam in Anspielung auf die Hungersnot gesagt, die seit einem Jahr massive internationale Nahrungsmittelhilfe – fast ausschließlich aus dem Westen – erfordert. „Die gegenwärtige Lage der Bauern“, fügte er hinzu, „sieht auf Grund des günstigen Wetters vielversprechend aus.“ Dennoch sei seine Regierung weiterhin besorgt, weil auf das Wetter kein Verlaß sei und außerdem die langanhaltende Dürreperiode das Saatgut und die allgemeinen Mittel der Bauern aufs ärgste dezimiert habe.

Keine Agrarreform geplant

Auf die Frage der *Süddeutschen Zeitung*, ob seine Regierung als Vorsorge gegen künftige Hungersnöte eine Agrarreform plane, antwortete Mengistu: „Diverse internationale Organisationen versuchen, uns ihre Agrarpolitik aufzuzwingen. Sie (Anm. d. Red.: die Weltbank und der Weltwährungsfonds) glauben, daß die Preise, die wir den Bauern zahlen, unfair und zu niedrig seien und somit für das gegenwärtige Defizit an Nahrungsmitteln verantwortlich sind. Unser Problem ist nicht ein Mangel an Agrarprodukten, sondern die geringe Kaufkraft der städtischen Bevölkerung. Die Städter können deshalb keine höheren Preise bezahlen.“

Die äthiopische Regierung werde jedenfalls keine Schritte in Richtung einer Privatisierung der „Wirtschaft oder das Agrarhandels“ unternehmen. Auch weigere er sich weiterhin, dem Wunsch des Weltwährungsfonds nachzukommen, die Landeswährung (den Birr) abzuwerten. „Solche Pläne werden wir nie akzeptieren“, fügte Mengistu hinzu.

Auf die umstrittene Umsiedlungspolitik seiner Regierung angesprochen, antwortete der Staats- und Parteichef: „Zweifellos werden wir mit dieser Politik fortfahren – nur im großen Rahmen und mit einer besseren Organisation als bisher.“ Laut offiziellen Angaben sind bereits 500 000 Äthiopier von Nord nach Süd umgesiedelt worden; im kommenden Jahr sollen mindestens eine weitere Million Menschen folgen.

Mit Nachdruck wies Mengistu die westliche Kritik am Umsiedlungsprogramm zurück: „Fragen Sie doch die Leute selbst, ob sie es unter Zwang oder freiwillig getan haben; die Umsiedler können die Frage viel besser beantworten als ich.“ Auf die Frage der SZ, ob die massiven Hilfsaktionen des Westens vielleicht zu besseren politischen Beziehungen führen könnten, antwortete Mengistu: „Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Art der politischen Verbindung und dem Ursprung der Nahrungsmittelhilfe.“ (Anm. d. Red.: Mehr als zwei Drittel der diesjährigen Hilfe stammen aus den USA und der Europäischen Gemeinschaft.) „Äthiopien hat seine eigene Außenpolitik und ist bereit, mit jedem auf der Grund-

lage gleicher Rechte und des gegenseitigen Nutzens zusammenzuarbeiten.“

Scharfe Worte fand Mengistu für die Saudis, die seit Jahren die eritreischen Rebellen im Norden des Landes unterstützen. „Unsere Nachbarn jenseits des Roten Meeres haben seit jeher versucht, uns ihren Willen aufzuzwingen.“ Unversöhnlich bleibt auch die Haltung Addis Abebas gegenüber Somalia. „Die Ursache des Konflikts ist der Groß-Somalische Größenwahn und der Expansionismus des östlichen Nachbarn. Die Beilegung der Spannungen hängt deshalb allein von Somalia ab.“ Die „herrschende Clique in Mogadischu habe bereits den „konstruktiven Vorschlag“ Äthiopiens zurückgewiesen, beide Länder in einer Wirtschaftsgemeinschaft zu vereinen.

Ähnlich unnachgiebig zeigt sich Mengistu gegenüber dem Sudan. Zwar gebe es keinen territorialen Konflikt mit dem Sudan, aber Khartum habe „seit 23 Jahren jene negativen Kräfte unterstützt“, welche die Einheit Äthiopiens zerstören, und die Verantwortung für die Spannungen liege allein beim Sudan; außerdem sei es noch unklar, ob die Putschisten, die das Regime Numeri gestürzt haben, eine andere Politik zu verfolgen gedächten.

Überraschend war Mengistus (Nicht-)Antwort auf die Frage nach dem künftigen Hilfebedürfnis Äthiopiens. Der Saats- und Parteichef sprach zwar ausdrücklich über die fortbestehenden Probleme seines Landes, die aus den Dürre- und Hungerkatastrophen resultierten, verzichtete aber darauf, konkrete Hilfsappelle an den Westen zu richten. ○